

Renate Reschke

**Phantasie, Poesie, Musik und Bilder oder Von den Gärten der Liebe und des Lebens.  
Ruth Tesmars Wahlverwandtschaften und Anverwandlungen**

(Eröffnungsrede zur Ausstellung „Wahlverwandtschaften – Anverwandeltes“ von Ruth Tesmar in der Galerie Profil, Weimar am 27. April 2024)

*Was die Sonne nie sagt*

*Selbst nach all dieser Zeit*

*Sagt die Sonne nie zur Erde:*

*„Du stehst in meiner Schuld“*

*Schau, was eine solche Liebe*

*bewirkt – sie erleuchtet den ganzen Himmel*

(Hafis, um 1320 – um 1388/89)

**I.**

Liebe Weimarer Kunstfreundinnen und Kunstfreunde, liebe Freunde der Kunst Ruth Tesmars, liebe Freunde der Galerie Profil, liebe Gäste,

es sind auf das Jahr und den Monat genau drei Jahrzehnte her, dass Ruth Tesmar zum ersten Mal in der Galerie Profil (noch an anderem Standort) Arbeiten unter dem Titel *Dedikationen des Aries* (1994) präsentieren durfte: Farbige Holzdrucke zu von ihr verehrten Dichterinnen und Dichtern Gertrud Kolmar, Else-Lasker-Schüler, Ovid, Georg Trakl, Heinrich von Kleist. Dem Widder, ihrem Tierkreiszeichen gewidmet, waren es Annäherungen an Dichterworte, in denen sie Seelenverwandtes entdeckt, hinein- und herausgehört und bildlich sichtbar gemacht hat. In besonderer Anverwandlung von Poesie und Bild, Wort und Zeichen. Im Zentrum schon damals ihr Hauptthema: die Verletzlichkeit des Lebens, die Unverzichtbarkeit der Liebe. *Herz-Stiche*, *Herz-Ton-Scherben*, *Herz-Haus* nannte sie ihre fragilen und in ihrer Fragilität starken Gebilde. Dies zieht sich durch bis zu den aktuellen Objekten und Bildern der heute zu eröffnenden Ausstellung. Dazwischen *Bildbriefe. Assemblagen und Collagen zum West-östlichen Diwan von J. W. Goethe* (2013), *Briefe an Bach – Arbeiten auf Papier* (2017) und *Gespräche unter vier Augen – Widmungen an Christoph Martin Wieland. Unikate Holzdrucke und Assemblagen* (2021).

Nun also Wahlverwandtschaften, Anverwandeltes. Die fünfte Ausstellung. Fast klingt das Thema wie eine Zusammenfassung, eine Präsentation all dessen, was bisher für die Malerin in ihrem Schaffen wichtig war und immer wieder ist. Und bleiben wird. Dass der berühmte Goethe-Roman eine titelgebende Rolle spielt, verwundert nicht. Ist er doch, wie kaum ein anderes Wort, angefüllt mit und Ausdruck dessen, worum es Ruth Tesmar geht: um innere Verbundenheit, um Liebe, belastbares Vertrauen ins Wort, in Töne, Gesten, Befindlichkeiten, Menschen gestern, heute und morgen, um lebengebende und lebensichernde Empathie, dem sich anzuverwandeln höchste Lebenskunst ist. Leben und Kunst auf Augenhöhe, in unzerstörbarem Gleichklang und in Räumen, die sich durch Kunst öffnen, durch Kunst erst entstehen: Gärten

des Lebens und der Poesie. Immer sehnsuchts-, stets geheimnisvoll: „Das Alles sind die Gärten meines Lebens [...]: Die Inseln der Poesie, die Worte, die Buchstaben und Schriftländer. Reisen im Kopf zu den Traumlandschaften, musikalischen Gärten – dunklen und hellen – vielfarbigen, vielstimmigen, vieltönigen Eyelands... Die sind mein Zuhause- fernnah... jeden Tag.“ So sagt es die Künstlerin selbst. Von „Wortwäldern und Farbländen“, in die sie geht und in die sie entführt, ist die Rede. Begleitet von einer „immer gleiche[n] und doch andere[n] Melodie.“<sup>1</sup>

## II.

Schreiben, lesen und malen sei für sie wie atmen, leben, lieben. Es hinterlässt Spuren, prägt alle Lebens- und Liebesbezüge, figuriert das ganze Künstlerinnen-Leben. ‚Ich male also bin ich‘ wäre die ultimative Anverwandlung an den berühmten Descartes-Satz, dass Denken Sein bedeutet<sup>2</sup>, und entbindet Sehnsüchte, Wünsche, Fähigkeiten, die im Sinne des Wortes aufgespürt und zum Leben erweckt werden wollen. Wie hatte es Goethe beschrieben: „wir fühlen eine Sehnsucht nach dem, was wir schon im stillen besitzen. So verwandelt ein leidenschaftliches Vorausgreifen das wahrhaft Mögliche in ein erträumtes Wirkliches.“<sup>3</sup> Ein früher Gedanke des Weimaraners, der später vor allem in seiner Annäherung an Hafis, den großen Perser aus dem 14. Jh. greift, und poetische Bildvollendung erhält. Nicht zufällig gehört Goethes *West-östlicher Diwan* zu den Poesien der Anverwandlungen Ruth Tesmars. Vor allem im *Buch Suleika* findet sie beschrieben, was Liebe, Tanz, Sehnsucht, Lust, Schmerz, Tod, Erfüllung und Entsagung zur großen lebenumspannenden Essenz alles Menschlichen und Weltzusammenhängenden machen: „Der Diwan, die Liebe ist ja in allem – mein Oberthema für mich [...]“<sup>4</sup> Es sei in ihm eine tiefe „Sehnsucht nach der Sehnsucht“, die der eigentliche Ansporn für ihre unerschöpfliche, auf immer anderen Bildwegen unterwegs-seiende Phantasie, ist: „deshalb ist Goethe und der Diwan immer Anfang und allgegenwärtig...“<sup>5</sup> Darum als Motto vorangesetzt Hafis Gedicht über die Weltenliebe. Ruth Tesmars Anverwandlung geht über Wahlverwandtes weit hinaus. Das Hauptbild dazu, opulent verhalten in seiner Farbigkeit und ein Spectaculum formenreicher Phantasie, ein Raum für Augenspaziergänge in eine imaginierte Welt, die auf den zweiten Blick versteckt-gewollt Orientalisches entdecken lässt. Ohne

---

<sup>1</sup> Ruth Tesmar an die Autorin, WordsApp, 21. 1. 2024.

<sup>2</sup> Die litauische Poetin und Malerin Aldona Gustas hat es für sich so ausgedrückt: „ich male ein Bild/ also bin ich/ ich schreibe ein Gedicht/ also bin ich eine Frau/ die an einem Gedicht schreibt/ während im Kopf ein Bild entsteht/ dem ich [...] mit Deckweiß/ mit Elfenbeinschwarz die Disneyfarbigkeit nehme/ um einen Winter zu malen/ der von Berlin bis Alaska reicht“, Aldona Gustas, *Mitlesebuch 77*, Aphaia-Verlag Berlin 2005, S. 20.

<sup>3</sup> Johann Wolfgang von Goethe, *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*. (2. Teil, 9. Buch), in: Ders., *Werke in zwölf Bänden* (Bibliothek deutscher Klassiker), Bd.8, S. 403.

<sup>4</sup> Ruth Tesmar an die Autorin, WordsApp, 21. 1. 2024.

<sup>5</sup> Dies. an die Autorin, WordsApp, 15. 3. 2024.

jeden illustrativen Impetus sind es die vielfach geschichteten Linien, Formen, Silhouetten der einzelnen Objekte, Objektfragmente in gedämpften Farben, gitter- und tüllhaften Strukturen, die an kalligraphische, verhüllend flatternde Tücher orientalischen Lebensgefühls erinnern lassen. An seine verborgene Üppigkeit auch, die durch eine strenge, aber phantasievoll-zufällige Form zugleich gebändigt und hervorgehoben wird. Es ist diesen Gestaltungen etwas von der Kraft innewohnend, die in arabischer Erzählkunst liegt. Bei Ruth Tesmar wird sie zur Kraft ihrer Bilder, zur Magie ihres Bilderzählens, zu Bildteppichen, mit denen man buchstäblich in die Länder ihrer Phantasien fliegen kann. Sehnsuchtsvoll, denn in jeder Sehnsucht liegen neue Möglichkeiten. Vor allem, wenn sie erzählend gemalt werden, entstehen neue Räume des Lebens, Erlebens, Wahrnehmens, Sehens. Man könnte Rafik Schamis Romantitel *Wenn du erzählst, erblüht die Wüste*<sup>6</sup>, eine Reminiszenz an die Kunst, über Liebe, Melancholie, den Wert erzählter arabischer Geschichten im 19. Jh. zu fabulieren, bemühen und würde vielleicht annähernd ausdrücken, wie weit Anverwandelter bei Ruth Tesmar reicht. Und was es bedeutet. Ein tiefes Verwurzelte sein in allem, was an die größten menschlichen Gefühle reicht, aus Träumen aufgetaucht, Farbe, Linie, Körper geworden, um wieder in sie zurückzukehren, einzugehen, um zu bleiben. Genommene Fremdheit, gewonnene Vertrautheit, Nachdenklichkeit. In weiblichen Farben?

### III.

Was sind Ruth Tesmars Bildräume anderes als ein ungeheures Verwobensein von Linien, Rastern, geometrischen Formen? Ihre Bilder sind von Geometrie bewohnt: Kreise, Quadrate, Rechtecke, Spiralen, Kegeln. Komplizierte Abformungen, Farbabreibungen irdener Werkzeuge, nobilitiert zu Momenten eines Bildkosmos, in dem sie ihre essenziellen Rollen spielen. Abstrakt, erhaben, harmonisch, zuweilen ironisch. Figürliches behauptet sich in phantastischen Bildräumen. Jede Linie, jede Form als Teil einer wundersamen Ordnung von ästhetischer Leichtigkeit und Energie. Figurative Andeutungen, Assoziationen bekannter Umrisse. Wie gewebt bilden ihre Verschlingungen Netzwerke, an denen und durch die hindurch Gefühle, Gedanken, Wörter dringen oder eingewoben sind, ziehen nach dem Formwillen der Künstlerin ihre Bahn, tragen ihre Geschichten in sich, sind sich selbst auf der Spur, voller sich öffnender Wege ins Unbekannte. Manchmal sind sie wie bloße Schatten, die warten, miteinander ins Gespräch zu kommen. Oder mit denen, die sie erwartend anschauen. Worauf warten sie? Vielleicht, um vom Bildmoment, einer Zeichensequenz zum Wort zu kommen, einem Gedanken zu helfen, gedacht zu werden, einem Gefühl ein Gesicht zu geben, das sich einprägt, das immer wieder, immer neu und anders erinnert werden kann. Manchmal bevölkern Knöpfe und

---

<sup>6</sup> Rafik Schami, *Wenn du erzählst, erblüht die Wüste* (Roman), München 2023.

Holzstücke die Bilder und Collagen, nisten sich Federn oder Laub ein, werden aufgenommen, finden ihren Ort, beflügeln den Geist der Bilder und drängen ihn, sich zu zeigen. Für den Augenblick erkennenden Sehens.

Viele der hier gezeigten Bilder besitzen die Anmutung, etwas mit Gärten zu tun zu haben. Gärten sind für Ruth Tesmar lebenspendende und lebensschützende Räume. Vom Garten Eden, dem verlorenen und immer wieder beschworenen Paradies und Dschungelgärten bis zu sonnen durchfluteten Märchen- und Traumgärten, exotisch und vertraut zugleich, schützend Lebendiges, Bedrohtes aufnehmen und in ihren Umzäunungen Sicherheit gewähren. Nicht selten brauchen auch die Gärten Schutz. Dann stehen Wächter davor, Seraphim oder Cherubim oder moderne robustere Gesellen. Heute fehlen sie hier. Denn die Gartenassoziationen sind vermittelt präsent. In angedeuteten Umzäunungen, Grenzlinien, Zeichen sind sie quasi Refugien für alles Wichtige, das es zu behüten gilt. Liebe zum Beispiel in geschützten Räumen, an Flussufern oder in Serails, Natur als Blattwerk in begrenzenden Faltungen, licht-bild-gesättigte Feiern des Lebens wie Sonnennachmittage, flüchtig und bleibend auf besondere Weise. In Farben getränkt an ihre Quellen gehend. Bildgewordene poetische Phantasien, die wir entdecken können. Bilder wie Worte, Worte, die Bilder malen. Wortbilder. Augenbilder. Augenworte. Wortaugen.

#### IV.

Räume sind für Ruth Tesmar nicht nur Räume. Es sind immer auch Klangräume. Sie bergen eine geheimnisvolle Welt der Töne und Melodien. Das weiß sie von den Musikern, denen sie sich, wie den Dichtern, anverwandt fühlt. Von jeher sind es große Namen: Bach und Mozart vor allem. Ihnen hat sie Briefe geschrieben, auf wertvollen Kopien ihrer Partituren ihre eigenen Tonlandschaften gezeichnet, fein ziseliert, den Notenschlüsseln und Notenlinien folgend, immer etwas Vorsichtiges, Behutsames, Einführendes in ihren Pinsel- und Federstrichen. Mozartblätter und Mozartwürfel, Zauberwürfel in Farben und festgehaltenen Tönen. „Mozart hat ja auch mal bemerkt, dass die Musik nicht in den Noten, sondern in den Räumen dazwischen entsteht...“, verweist sie auf den Komponisten. Zwischenräume, Zwischentöne, als die die wunderbaren *Zauberflöten*-Melodien oder sein *Requiem* in d-Moll von der Malerin verstanden werden. Und Mozarts „Zauberflöte“ ist auch ein Divan... Mendelssohn ‘Sommernachts Traum‘ auch“.<sup>7</sup> Da ist er wieder, der Diwan, jener orientalisch eingefärbte Raum, jetzt angefüllt mit geheimnisvollen Melodien, die von seinen Wänden zurückklingen und deren Klangskulpturen ihn ganz ausfüllen und trunken machen nach dem Unmöglichen: nicht zu verklingen und in Stille zu versinken. Mendelssohn-Bartholdys früher *Sommernachts Traum* mit Mon-

---

<sup>7</sup> Ruth Tesmar an die Autorin, WhatsApp, 13. 3. 2024 und 15. 3. 2024.

den und Herzartigem wird für Ruth Tesmar zur Ouvertüre einer Traumwelt, in der sich antike Mythen, Feenwelten mit moderner Sehnsucht verbinden. Oder seine *Venezianischen Gondellieder* in blau und rot. Welche Farbmelodien! Welcher Augengewinn, welche Lebenslust, welche Sehnsucht und Melancholie in unendlicher Bewegtheit. Es ist, als ob der Mythos Venedig aus den Farben hervordringt, seine Melodien zu Ende singt und Thomas Moores Gedicht<sup>8</sup>, das bei Mendelssohn in dunkle Moll-Töne gehüllt ist, von Ruth Tesmar in einen Bildzauber verwoben wird, der aus nichts anderem besteht, als aus einem figurativen Ensemble von bizarrverfremdeten Elementen aus ihrer großen Material- und Werkzeug-Zauberkiste, und der doch eine ganz neue Bild-Töne-Welt eröffnet, in der die Farben die Dinge streicheln und ermuntern, auf eine nur ihnen eigene Weise zu erklingen. Venedig, auch einer der Gärten ihres Lebens, hindurchgegangen durch die Musik Mendelssohns. Fremde Unmittelbarkeiten, die zu Chiffren werden neuer tönender Wirklichkeiten. So erzählen die Bilder Schauspiele mit eigenen Handlungen. Sie zu erleben, ist das große Angebot ihrer Kunst. Ihre Anverwandlung an Mendelssohns Musik ist das Versprechen, Venedig näher zu sein, als es seine Wirklichkeit je einlösen könnte. Träumende Bildmelodien, die wie Regentropfen ins Herz fallen.

## V.

Was wären diese Blätter ohne ihre Rahmen, ihre Passepartouts, ohne ihre Beschriftungen, handschriftlich oder in goldenen Lettern? Bezeichnet als Suiten, Briefhäuser, Bildbriefe, auf Bütteln oder japanischem Seidenpapier? Bilderrahmen sind, sagt die Malerin, das „‘feine Kleid‘ und ihr Zuhause“<sup>9</sup>. Sie bedürfen besonderer Sorgfalt. In ihnen verbringen sie ihr Leben, geben sich preis, um angesehen zu werden. Und so wollen auch die Rahmen sein, was sie für die Bilder bedeuten: der ihnen zukommende Ort, der diese zu Bildern macht. So wollen sie wahrgenommen werden. Sie sind es, die den langen Werdegang der Bilder abschließen. Der Flyer zu dieser Ausstellung gewährt einen Blick in die Arbeitsräume Ruth Tesmars, in ihr ‚Papier- und Farbenland‘, er lässt ahnen, wie die Bilder erst, wenn sie „fein passepartiert“<sup>10</sup> sind, zu den Bildern werden, die endgültig nichts weiter sind als sie selbst. Und entlassen werden, wenn sie Glück haben, in Räume, wie die in dieser Galerie. Um angesehen zu werden. Nein, mehr: damit wir eine Augenreise in ihre Tiefen hinein beginnen und in das Seelenleben ihrer Zeichen eintauchen können. Um uns einige Augenblicke dem Traum zu über-

---

<sup>8</sup> Ihn faszinierte das Gedicht, das er in deutscher Übersetzung von Ferdinand Freiligrath kannte: „Wenn durch die Piazzetta/ Die Abendluft weht,/ Dann weißt du, Ninetta,/ Wer wartend hier steht./ Du weißt, wer trotz Schleier/ Und Maske dich kennt,/ Wie Amor die Venus/ Am Nachtfirmament.// Ein Schifferkleid trag‘ ich/ Zur selbigen Zeit,/ Und zitternd dir sag ich:/ „Das Boot liegt bereit!// O, komm! Jetzt, wo Lunen/ Noch Wolken umziehn,/ Laß durch die Lagunen,/ Mein Leben, uns fliehn!“ (Ferdinand Freiligrath, *Werke*, Bd. 3, Berlin 1858, S. 326.)

<sup>9</sup> Ruth Tesmar an die Autorin, WhatsApp, 13. 3. 2024.

<sup>10</sup> Ebd.

lassen, die Zeit anhalten zu können. Um ‚interesseloses Wohlgefallen‘ zu erleben. Wie Kant gesagt hätte.